

---

H. Walter Schmitz

## Anmerkungen zum Welby – Russell – Briefwechsel

Verteilt auf die McMaster University Library in Hamilton und die Welby Collection der York University Archives in Downsview, ebenfalls Ontario, Kanada, ist uns ein großer Teil der Korrespondenz zwischen Victoria Lady Welby (1837–1912) und Bertrand Russell (3. Earl of Russell, 1872–1970) erhalten geblieben. Von den insgesamt 36 vorliegenden Briefen (Originale, Durch- und Abschriften) sind bisher sechs Briefe Russells und zwei Welbys lediglich in knappen Auszügen im zweiten Band der von Nina Cust, Welbys Tochter, besorgten leseleichten Auswahl aus den Korrespondenzen ihrer Mutter publiziert worden.<sup>1</sup> Zwar ist das Korrespondentenpaar Welby – Russell ähnlich ungleich hinsichtlich Geschlecht, wissenschaftlicher Vorbildung, Reputation und institutioneller Integration sowie Anerkennung und Nachruhm wie das Paar Welby – Peirce. Doch diese Ähnlichkeit hat keine Parallelität der Schicksale beider Korrespondenzen begünstigt. Denn während vom Welby – Peirce – Briefwechsel (24. 5. 1903 – 25. 2. 1911) in reinster Heroenverehrung und völlig unsachgemäß und unkritisch zunächst allein Peirces Briefe ediert wurden,<sup>2</sup> ehe Hardwick 1977 eine sorgfältige, aber nur vermeintliche Gesamtedition der Korrespondenz unternahm,<sup>3</sup> verzichtet The Bertrand Russell Editorial Project vollkommen auf eine Berücksichtigung oder gar Herausgabe irgendwelcher Bestandteile des Welby – Russell – Briefwechsels.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Welby (1931: 110 ff., 128, 158 f.).

<sup>2</sup> Vgl. Lieb (1953); Wiener (1962).

<sup>3</sup> Vgl. Peirce/Welby (1977).

<sup>4</sup> Persönliche Mitteilung von Prof. Andrew Brink, McMaster University, The Bertrand Russell Editorial Project, Hamilton, Ontario, Kanada, vom 7. 1. 1985.

Ist dieser Stand der Dinge nicht ein hinreichender Hinweis auf die wissenschaftshistorische Irrelevanz der Korrespondenz, der mir genügen sollte, von dem schon vor Jahren gefaßten Plan einer Edition des Welby – Russell – Briefwechsels abzulassen? Und sollte man sich nicht gerade in diesem Fall an die Ermahnung erinnern, die Achim Eschbach 1986 an die Adresse engagierter Historiographen der Signifik Welbys und der signifischen Bewegung in den Niederlanden richtete,

[...] that it is very important that further research should have no missionary goals. We should not aim at finding the last letter or last article of any signifivist. We should instead make it clear why it is important to go on with doing any research in significs.

(Heijerman 1991: 201)

Indem ich solche Fragen zulasse und ernst nehme, akzeptiere ich implizit die Forderung, daß historiographische Studien *auch* Belang und Nutzen für den gegenwärtigen Horizont der Sprachwissenschaft haben sollten, weil ich davon überzeugt bin, daß sie, ihn relativierend, beurteilend oder anreichernd, dies tatsächlich zu leisten vermögen. Daß recht selten die Mühe auf sich genommen wird, die Rückbindung der einzelnen Studie an den gegenwärtigen sprachwissenschaftlichen Diskussions- und Erkenntnishorizont explizit vorzunehmen und sichtbar zu machen, zeugt vom eher bescheidenen Selbstverständnis der meisten Historiographen, das Noordegraaf (1991: 70) neutral konstatiert so beschrieben hat:

[...] many historiographers are satisfied when they have been able to reach the level of descriptive adequacy, whereas others claim that the history of, for instance, linguistics should be studied for its own sake.

Derartige Selbstbescheidung und -beschränkung ist von der Sache her nicht erforderlich und kommt wissenschaftspraktisch und -politisch einem Rückzug in leicht vernachlässigbare und daher schnell gefährdete Randgebiete der Sprachwissenschaft gleich. Die larmoyanten Klagen über Geringschätzung und Benachteiligung historiographischer Forschung verdecken allzu leicht eigenes Verschulden der Historiographen, die statt dessen selbstbewußt verweisen könnten auf den genuin sprachwissenschaftlichen Anteil ihrer Forschung, auf den geleisteten Beitrag zur Selbstbeschreibung der Sprachwissenschaft und auf die Versorgung und Erweiterung des gegenwärtigen Horizonts mit ungenutzten Selektionsmöglichkeiten für die Entwicklung des Faches.

Lassen wir also vor diesem Hintergrund einige historiographische Fragestellungen oder Perspektiven darauf hin überprüfen, als was für einen

Untersuchungsgegenstand welchen Gewichts oder Belangs sie uns den Welby – Russell – Briefwechsel erkennbar und darstellbar machen.

**1. Was bedeutete der Briefwechsel für Russell, wie urteilte er darüber?**

Der Handschrift nach zu urteilen, wird es wohl der schon hochbetagte Russell gewesen sein, der für Nachfahren und Nachlaßverwalter oben auf das Deckblatt der Mappe mit den ihm erhalten gebliebenen acht (von über zwanzig) Briefen Welbys schrieb:

From Lady Welby / who helped to turn my / attention to linguistic problems

Russell, dem nicht entgangen sein dürfte, wie Lady Welby und ihr Werk schon sehr bald nach ihrem Tod im Jahre 1912 in Vergessenheit geriet, fügte mitten auf dem genannten Deckblatt aufklärend und erläuternd hinzu:

V. Welby / Lady Welby, author of / a book on Meaning

Nach diesen Andeutungen zu urteilen, wäre der Briefwechsel auch Ort und Mittel einer Hinlenkung Russells auf sprachbezogene Probleme gewesen, während man bisher mit dieser als autonom angeschenen Entwicklung ab *The Principles of Mathematics* (1903) lediglich die Schriften von Meinong und Frege in Verbindung brachte. Zudem drängt eine solche Einstufung Welbys und der Korrespondenz mit ihr zu einer neuen und inhaltsbestimmteren Deutung folgender Passage aus Russells *My Philosophical Development* (1959: 13 f.):

There was another problem which began to interest me at the same time – that is to say, about 1917. This was the problem of the relation of language to facts. This problem has two departments: the first concerned with vocabulary; the second, with syntax. The problem had been dealt with by various people before I became interested in it. Lady Welby wrote a book about it and F. C. S. Schiller was always urging its importance. But I had thought of language as transparent – that is to say, as a medium which could be employed without paying attention to it. As regards syntax, the inadequacy of this view was forced upon me by the contradictions arising in mathematical logic. [...] But I have never been able to feel any sympathy with those who treat language as an autonomous province. The essential thing about language is that it has meaning – i.e. that it is related to something other than itself, which is, in general, non-linguistic.

Der Beginn seines Interesses am sprachlichen Bedeutungsproblem, das er als das Problem der Beziehung der Sprache zu den Tatsachen bestimmt, ist mit dem Jahr 1917 viel zu spät angesetzt. Hier deuten Russells Schriften auf die Zeit ab 1903, spätestens 1905, als *On Denoting*, einer der berühmtesten Aufsätze Russells, erschien. Bestätigt und konkretisiert wird dies durch die Korrespondenz, die Welby mit einem langen Brief und einem Kommentar zu zeichen- und bedeutungstheoretisch relevanten Passagen in *The Principles of Mathematics* am 1.2.1904 eröffnete und die mit kleineren Unterbrechungen bis zum April 1910 fortgeführt wurde.

Die zweite und letzte Erwähnung Welbys in Russells Publikationen findet sich im ersten Band seiner Autobiographie in einem dort abgedruckten Brief vom 20.7.1904 an Goldsworthy Lowes Dickinson (1862-1932), der ihn auf Welbys ebenfalls 1903 erschienenes Buch *What is Meaning?* aufmerksam gemacht hatte:

I have never read Lady Welby's writings, but she sent me some remarks on my book, from which I judged that she is interested in a good many questions that interest me. I doubt very much, all the same, how much she understood my book. I know too little of her to know whether I should understand her or not. (Russell 1967: 188)

Während diese distanziert, ja arrogant klingende Bemerkung Anlaß geben sollte, das Gewicht des Briefwechsels für Russells gedankliche Entwicklung nicht zu überschätzen, findet ihr Ton keine Entsprechung in der ernsthaft, sachlich und respektvoll geführten Korrespondenz mit Welby.

## 2. Inwiefern lässt sich der Briefwechsel durch seine Ausgangssituation charakterisieren?

Im Jahre 1903 mit und nach der Veröffentlichung von *What is Meaning?* haben Entwicklung und Anerkennung von Welbys Signifik ihren Höhepunkt erreicht. Grundlagen und Begrifflichkeit der signifischen Zeichen- und Bedeutungstheorie sind ausgearbeitet, Welbys strenge Sprach- und Terminologiekritik hat vielerlei Anwendungen und ein breites Echo erfahren, die sprach- und kommunikationsethischen sowie die sozialreformato-rischen Bestrebungen, die mit der Signifik verknüpft werden, durchziehen Publikationen und Korrespondenzen. Fachlich und persönlich unterstützt von einigen angesehenen Freunden in der Welt der Wissenschaft (z.B. G. F. Stout, F. C. S. Schiller, F. Tönnies, etc.) kann sie das Fehlen in einer Person durch eine internationale denk- und arbeitsteilige Korrespondenz mit bedeutenden Wissenschaftlern aller Fachrichtungen ersetzen.

Sie führt eine Art Salon in Briefform, in dessen Mittelpunkt sie lenkend, auffordernd, vermittelnd oder anregend tätig ist.

Der gerade 31jährige Russell hat dagegen soeben begonnen, ein großes neues Projekt durchzuführen und mit Whitehead schließlich zu beenden: Mit *The Principles of Mathematics* erobert er sich ein neues Terrain im Bestreben, die Mathematik auf die Logik zurückzuführen, was nicht nur den Nachweis verlangte, daß die grundlegenden mathematischen Termini mittels rein logischer Begriffe definiert werden können, sondern ebenfalls einen Umbau der Logik selbst erforderte, um ihr die erforderliche Strenge und Reichhaltigkeit für die Inkorporation der mathematischen Propositionen zu verschaffen.<sup>5</sup> Russells Gedanken, Annahmen, Begriffe sind gerade in dieser Zeit — *The Principles of Mathematics* erschien 1903, der erste Band der *Principia Mathematica* 1910 (der dritte 1913), die Korrespondenz mit Welby beginnt 1904 und endet 1910 — in einer außerordentlich dynamischen Entwicklung, so daß z.B. die Argumente von *On Denoting* (1905) zu einer ausgezeichneten Widerlegung der zuerst in den *Principles* (1903) formulierten, dann 1904 in Manuskripten ausgearbeiteten eigenen Denotierungstheorie wurden,<sup>6</sup> um schließlich ihrerseits fünf Jahre später zur bekannten „theory of descriptions“ des ersten Bandes der *Principia* (1910) ausgearbeitet zu werden.

Gut markiert und illustriert wird die Ausgangssituation des Briefwechsels durch Peirce's gemeinsame Rezension von Russells *Principles* und Welbys *What is Meaning?* in *The Nation* (1903), die — überraschend aus heutiger Sicht - Welbys Buch den sechsfachen Textanteil widmet und mit den Worten eröffnet wird:

Two really important works on logic are these; [...]

Am 18. 11. 1903 schreibt Welby daraufhin an Peirce:

[...] For as it happens, whereas I have never supposed it possible for me to master the very elements of mathematics, I am now engaged in reading through for the fourth time and as far as possible analysing from my own point of view, his amazing 'Principles of Mathematics' [...].

May I send you also a typed copy, when finished, of my Note on Mr. Russell's work? It would indicate some aspects of my own subject which I have not been able to bring forward.

(Peirce/Welby 1977: 5 f., 7)

---

<sup>5</sup> Vgl. Ayer (1967: 168).

<sup>6</sup> Vgl. D. Lackey (1973: 96).

Das hier genannte „Note“ begleitet schließlich auch Welbys ersten Brief (1. 2. 1904) an Russell; fünf Seiten lang, unter dem Titel *Rough Notes on some points in „Principles of Mathematics“*, B. Russell, Vol. 1, konfrontiert sie Russell mit ihrer Zeichen- und Bedeutungstheorie und deren gefestigter Terminologie, sie analysiert seinen Gebrauch von „sense“ und „meaning“, legt die Notwendigkeit einer Unterscheidung dar und erläutert ihm deren Relevanz kritisch an seiner Denotierungstheorie.

Vor dem Hintergrund der Ausgangssituation stellt sich die Korrespondenz dar als eine Herausforderung Russells durch Welby auf einem Gebiet, auf dem er eher unvorbereitet, vage und gelegentlich auch naiv operierte, immer aber als Logiker, dem Welbys Positionen sehr bald psychologieverdächtig erscheinen mußten. Auf diese Herausforderung zu antworten zwang ihn, seine jeweilige Position zu überdenken, zu klären und darzulegen. Genau deswegen dokumentiert und erläutert der Briefwechsel wichtige Stadien in Russells Denken über Sprache und Bedeutung so wie in keiner seiner Publikationen aus jener Zeit oder über jene Zeit.

### **3. Die thematische Entwicklung des Briefwechsels und die Bedeutsamkeit der Themenkomplexe**

Die gesamte vorliegende Korrespondenz läßt sich in vier thematische Phasen gliedern. Die erste Phase reicht bis in den 7. Brief (vom 9. 11. 1904). Sie widmet sich einerseits der Auseinandersetzung über *The Principles of Mathematics*, in deren Zug auch Russell komplexere zeichen- und bedeutungstheoretische Positionen ausbreitet, an denen insbesondere der enge Zusammenhang zwischen seiner von anderen manchmal „zügellos“ (vgl. Quine 1967: 305), manchmal „liberal“ (vgl. Lackey 1973: 17) genannten Ontologie und seiner Bedeutungstheorie auffällt. Andererseits ist die Phase gekennzeichnet von Welbys vergeblichem Bemühen, Russell für die signifische Forschung zu gewinnen, für eine Studie aus mathematischer Sicht „on the question of expression“ (24. 3. 1904).

Die 2. Phase, beginnend mit dem letzten Teil des 7. Briefes und endend mit dem 24. Brief (vom 1. 6. 1905), zeigt Russells Aufnahme und Teilnahme in Welbys brieflichen und mündlichen Salon, und Welby tritt hier hervor als Mittlerin und Übersetzerin zwischen Peirce, Russell, dem Oxford Philosophen John Cook Wilson (1849–1915) und Giovanni Vailati (1863–1909). So kommt es zu Briefaustausch und logischen Diskussionen mit Peirce; Russell erhält *What is Meaning?* und unpublizierte wissenschaftliche und literarische Texte von ihr wie auch Artikel von Vailati, und er stattet ihr zwei Besuche ab. — Die zweite Phase dokumentiert

also recht eindruckvoll das wissenschaftssoziologisch interessante Phänomen eines Salons in Briefform.

Die dritte Phase der Korrespondenz (Nov. 1905 bis 15. 12. 1905) besteht aus fünf Briefen, die — ausgelöst von der Versendung eines Sonderdrucks von Russells *On Denoting* an Welby — alle mit der Auseinandersetzung um Russells neue Denotierungstheorie befaßt sind. Daran ist vor allem zweierlei bemerkenswert: 1. Mittels ihres viel differenzierteren begrifflichen Apparates erfaßt Welby sogleich, welchen hohen Preis Russell für die geregelte Rückführung von „knowledge about“ auf „acquaintance with something else“ zahlt im ersten Teil seines Prinzips der Denotierungstheorie:

[...] denoting phrases never have any meaning in themselves, but [...] every proposition in whose verbal expression they occur has a meaning. (Russell 1905: 480)

So hält Welby Russell etwa entgegen (ähnlich wie schon in den *Rough Notes* vom 1. 2. 1904):

I do not raise the question whether we should not gain by always using ‘meaning’ in its immediate or central sense of intention: in which in speaking of the ‘present King of France’ as bald, we intend to convey what is sheer mistake or sheer nonsense. That is, it is not meaningless (or purposeless) *but senseless*. (14. 11. 1905)<sup>7</sup>

2. Russell besteht darauf, in logischen Diskussionen mit „meaning“, „something logical“ zu meinen (25. 11. 1905), also mit einem ganz anderen Problem befaßt zu sein als seine Kritikerin:

I am less concerned with what people do mean than with what things there are that might be meant or would be interesting to be meant. (15. 12. 1905)

Andere Erläuterungen Russells zu *On Denoting* sind weder in ihrer Detailliertheit noch in ihrer Klarheit mit diesen Briefen an Welby zu vergleichen.

Die vierte Phase setzt nach einer dokumentlosen Zeit von 1 $\frac{1}{2}$  Jahren am 24. 6. 1907 ein und endet am 6. 4. 1910. Außer immer neuen Versuchen Welbys, Russell zu einem Besuch zu bewegen, sind als wiederkehrende Themen nur ihre eigenen Ideen zu einer Zahlentheorie und zur

---

<sup>7</sup> Zur Vermeidung von Mißverständnissen vgl. man hierzu die Analysen von Welbys sense-Begriff und die Erläuterungen der Differenz zum meaning-Begriff bei Schmitz (1985: xciii–cviii).

Frauenfrage konstatierbar. Aber erstere scheinen ihm zur Psychologie zu gehören, worin er sich für ignorant erklärt, und letztere sind Sache seiner Frau. — Mit diesen ganz unbedeutenden höflichen Briefen versiegt die Korrespondenz.

**4. Welchen Ort kann man dem Briefwechsel innerhalb der Kontexte weiter gespannter geistesgeschichtlicher Entwicklungen zusprechen?**

**a)** Über die Zeit von 1903 bis 1923 hat Thayer (1968: 308) angemerkt:

If one surveys British philosophy in the twenty-year interval between the publication of Lady Welby's *What is Meaning?* and Ogden and Richards' *The Meaning of Meaning*, the impressive fact is how the subject of *meaning* became of increasing interest, puzzlement, and concern to philosophers.

Der Briefwechsel ist in der Tat wesentlicher Bestandteil und Repräsentant dieser Entwicklung, an deren Anfang er die Protagonisten zusammenbringt, die selbst oder vermittelt über andere (F. C. S. Schiller und Ch. K. Ogden z.B.) den Gang der Diskussion über Bedeutung in logischer, philosophischer oder normaler Sprache prägten. So kehren denn auch Aspekte der Positionen der Korrespondenten wieder, zunächst 1920 beim Symposium über *The Meaning of Meaning*, an dem F. C. S. Schiller, B. Russell und H. H. Joachim teilnahmen und das anlässlich des Philosophischen Kongresses in Oxford stattfand, dann in Ogden und Richards' *The Meaning of Meaning* von 1923.

**b)** Folgt man der von Ungeheuer (1990: 34–39) entworfenen Skizze zur geisteswissenschaftlichen Tradition der „cognitio symbolica“, so kann der Russell der Publikationen ab 1905, also in den Auseinandersetzungen mit Meinongs Gegenstandstheorie, Freges *Sinn und Bedeutung* und vor allem in *On Denoting*,<sup>8</sup> verstanden werden als moderner Verfechter des Programms, das Spinoza zur Abwehr von Chimären in symbolvermittelten Erkenntnis- und Mitteilungsprozessen formuliert hatte. In den *Cogitata Metaphysica* (Teil I, Kap. 3) erklärt Spinoza, man könne die Chimäre, da sie weder dem Verstand noch der Einbildungskraft angehört, ein Wort-Ding („ens verbale“) nennen, denn sie könne nur durch Worte ausgedrückt werden. Man spreche wohl in Worten von einem viereckigen Kreis, aber man könne ihn sich nicht vorstellen oder ihn gar erkennen. Daher sei die

---

<sup>8</sup> Vgl. Lackey (1973: 17–20, 95–97).

Chimäre nichts außer dem Wort. Indem Russell seine Bedeutungstheorie ähnlich anlegt und denotierenden Phrasen jede Bedeutung abspickt, kann er schließlich am Ende von *On Denoting* feststellen:

The whole realm of non-entities, such as 'the round square', 'the even prime other than 2', 'Apollo', 'Hamlet', etc. can now be satisfactorily dealt with. (Russell 1905: 491)

Welbys zeichentheoretische Position kann demgegenüber in *der* Traditionslinie der „cognitio symbolica“ verortet werden, in der Ungeheuer Suárez, Leibniz, Meinong, Frege und andere sah. — Der Briefwechsel repräsentiert diesen Gegensatz, der nach Ungeheuer „eine konstante Größe der geschichtlichen Entwicklung bis heute geblieben“ (1990: 40) ist.<sup>9</sup>

Genau dieser Grundgegensatz setzt sich in den 20er und 30er Jahren fort zwischen den Mitgliedern des Wiener Kreises, die B. Russell zu den vorbildlichen Vertretern einer wissenschaftlichen Weltauffassung und des logischen Empirismus rechneten, und den Vertretern der an Welby anknüpfenden signifischen Bewegung in den Niederlanden. Erstere gehen nämlich von einer referentiellen Semantiktheorie aus und erklären alle als Scheinprobleme entlarvten Fragen und alle Scheinsätze („metaphysischen Sätze“) für sinnlos und belanglos. Die Signifker dagegen, die eher eine Art psychologischer Kommunikationssemantik vertreten, bestehen auf einer Unterscheidung zwischen eigentlichen und uneigentlichen Scheinproblemen. Denn für sie steht der Sprachakt als Verständigungshandlung im Mittelpunkt; und diese wird für die Kommunikatoren nicht dadurch sinnlos, daß sie keine indikative, sondern nur volitionale und emotionale Bedeutung hat. Fragen ohne experimentell verifizierbare Grundlage (z.B. viele religiöse und politische Fragen) können als Willensfragen für die Individuen von allergrößter Wichtigkeit sein (Mannoury 1939: 5; 1949: 58 f.). Ja, es ist sogar so, daß die eigentlichen Scheinprobleme äußerst selten und den meisten Menschen sehr fern sind, während die uneigentlichen Scheinprobleme überaus zahlreicher und für das soziale Leben gefährlicher sind (vgl. Schmitz 1991: 156 f.).

c) Welbys Kritik an Russells Bedeutungstheorie sowohl in *The Principles of Mathematics* als auch in *On Denoting* nimmt in eigener Terminologie und mit eigener und differenter Begründung die 45 Jahre später von Strawson in *On Referring* (1950; 1971) formulierte Kritik an Russells De-

---

<sup>9</sup> Man könnte ergänzend oder alternativ begriffsgeschichtlich verfahren und nach dem Platz fahnden, der Russells bzw. Welbys Position in der Geschichte des Denotationsbegriffs zukäme. Vgl. hierzu Eco (1989).

notierungstheorie vorweg. Die beiden wichtigsten Punkte der mehrfachen Übereinstimmungen können so belegt werden:

Zum ersten sagt Strawson:

The source of Russell's mistake was that he thought that referring or mentioning, if it occurred at all, must be meaning. (1971: 9)

Und er erläutert:

So when we utter the sentence without in fact mentioning anybody by the use of the phrase, 'The king of France', the sentence does not cease to be significant: we simply *fail* to say anything true or false because we simply fail to mention anybody by this particular use of that perfectly significant phrase. (1971: 10)

Dies hat vor und nach Strawson auch Quine vertreten,<sup>10</sup> auch Ayer (1967: 170) und andere mehr.<sup>11</sup>

Zum zweiten sagt Strawson:

'Mentioning', or 'referring', is not something an expression does; it is something that someone can use an expression to do. (1971: 8)

Genau hierauf aber entgegnete Russell 1957 ganz so wie schon 1905, als er erklärte, mit einem anderen, nämlich einem logischen Problem befaßt zu sein. Strawson antwortete er:

My theory of descriptions was never intended as an analysis of the state of mind of those who utter sentences containing decriptions.

(Russell 1957/73: 125)<sup>12</sup>

Doch vergessen wir nicht: Es geht mir nicht eigentlich um die manchen vielleicht überraschenden Wiederholungen und Ähnlichkeiten von Standpunkten, Argumenten oder Zielen. Sie dienen mir vielmehr lediglich dazu, plausibel zu machen, daß es sich bei den Gegenständen des Welby-Russell-Briefwechsels um zentrale Fragen moderner Bedeutungstheorien handelt und daß die brieflich vertretenen Positionen und Argumente zurück- und vorwärtsweisend nahezu prototypischen Charakter haben.

---

<sup>10</sup> Vgl. Quine (1948: 9 ff.; 1960: 198 f.; 1967: 309 f.).

<sup>11</sup> Z.B. Eco (1977: 150–157).

<sup>12</sup> Seltens nur ist Russells Anliegen und Verfahren von sprachwissenschaftlicher oder sprachphilosophischer Seite in diesem Punkte treffend erfaßt und gewürdigt worden. Eine der Ausnahmen bildet Knoblochs Untersuchung, in der es u.a. knapp und präzise heißt: „B. Russell sieht fiktiv von jeglicher Präsentation ab und berechnet im Satz nur das Präsentierte. Das ist sein gutes Recht als Logiker“ (Knobloch 1992: 465).

Dies zu erkennen, muß man jedoch den engen Rahmen der Korrespondenz selbst zumindest ein wenig überschreiten, um sie als Teil oder Phase größerer wissenschaftshistorischer Zusammenhänge sehen, begreifen und bewerten zu können.

H. Walter Schmitz  
Universität GH Essen  
FB 3 – Literatur- und Sprachwissenschaften  
Universitätsstr. 12  
D-45117 Essen

## Literatur

- Ayer, Alfred Jules  
1967 „An Appraisal of Bertrand Russell's Philosophy“. *Bertrand Russell: Philosopher of the Century. Essays in His Honour* edited by Ralph Schoenman. London: Allen & Unwin, 167–178.
- Eco, Umberto  
1977 *Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte*. Frankfurt: Suhrkamp. (edition suhrkamp. 895.).  
1989 „Denotation“. *On the Medieval Theory of Signs*. Edited by Umberto Eco, Costantino Marmo. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 43–77. (Foundations of Semiotics. 21.).
- Heijerman, Erik  
1991 „Summary of the Final Discussion“. *Significs, Mathematics and Semiotics. The Signific Movement in the Netherlands*. Proceedings of the International Conference Bonn, 19. – 21 November 1986. Edited by Erik Heijerman, H. Walter Schmitz. Münster: Nodus Publikationen, 197–203.
- Knobloch, Clemens  
1992 „Eigennamen als Unterklasse der Nomina und in der Technik des Sprechens“. *Sprachwissenschaft*. 17,3/4: 451–473.
- Lackey, Douglas  
1973 *Essays in Analysis by Bertrand Russell*. Ed. by Douglas Lackey. London: Allen & Unwin.
- Lieb, Irwin C.  
1953 *Charles S. Peirce's Letters to Lady Welby*. Ed. by Irwin C. Lieb. New Haven, Conn.: Whitlock's.
- Mannoury, Gerrit  
1939 *De transformatie- en de exhaustiemethode bij het signifisch onderzoek van taaldaden*. Referaat, gehouden te Amsterdam op 5 November 1939 voor de Internationale Signifische Studiegroep (I.S.S.). Typoscript, 6 p. (Significs Archive, University of Amsterdam Library.).  
1949 *Significa. Een inleiding*. Den Haag: Servire. (Servire's Encyclopedie. Afd.: Logica. D 2/4.).

- Noordegraaf, Jan
- 1991 „Communication, Significs and Linguistics“. *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*. 1: 69–73.
- Ogden, Charles Kay / Richards, Ivor Armstrong
- 1923 *The Meaning of Meaning. A Study of the Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism*. With supplementary essays by B. Malinowski and F. G. Crookshank. London: Routledge & Kegan Paul.
- Peirce, Charles Sanders
- 1903 „Review of *What is Meaning?* By V. Welby & *The Principles of Mathematics*. By Bertrand Russell“. *The Nation*. 77 (15 Oct. 1903): 308–309.
- Peirce, Charles Sanders / Welby, Victoria Lady
- 1977 *Semiotic and Significs. The Correspondence between Charles S. Peirce and Victoria Lady Welby*. Ed. by Charles S. Hardwick with the assistance of James Cook. Bloomington, London: Indiana University Press.
- Quine, Willard Van Orman
- 1948 „On What there Is“. *Review of Metaphysics*. 2: 115–135. [Reprinted in Willard Van Orman Quine, *From a Logical Point of View. 9 Logico-Philosophical Essays*. Cambridge/Mass.: Harvard University Press 1953, 1–19.]
- 1960 *Methods of Logic*. Revised edition. New York: Holt and Co.
- 1967 „Russell's Ontological Development“. *Bertrand Russell: Philosopher of the Century. Essays in His Honour* ed. by Ralph Schoenman. London: Allen & Unwin, 304–314.
- Russell, Bertrand
- 1903 *The Principles of Mathematics. Vol. I*. Cambridge: Cambridge University Press / New York: Macmillan. [Second edition 1937, Ninth impression 1972, London: Allen & Unwin].
- 1905 „On Denoting“. *Mind*. N.S. 14 (56): 479–493.
- 1956 *Logic and Knowledge. Essays 1901–1950*. Ed. by Robert Charles Marsh. London: Allen & Unwin.
- 1957 „Mr Strawson on Referring“. *Mind*. N.S. 66: 385–389. [Reprinted in: *Essays in Analysis* by Bertrand Russell. Ed. by Douglas Lackey. London: Allen & Unwin 1973, 120–126].
- 1959 *My Philosophical Development*. New York: Simon and Schuster.
- 1967 *The Autobiography of Bertrand Russell. Vol. I: 1872–1914*. London: Allen & Unwin.
- 1973 *Essays in Analysis*. Ed. by Douglas Lackey. London: Allen & Unwin.
- Russell, Bertrand / Whitehead, Alfred North
- 1910/13 *Principia Mathematica*. Vol. I (1910), II (1912), III (1913). Cambridge: University Press.
- Schmitz, H. Walter
- 1985 „Victoria Lady Welby's Significs: The Origin of the Signific Movement“. *Significs and Language. The Articulate Form of our Expressive and Interpretative Resources*. By Victoria Lady Welby. Reprint of the edition London, 1911, and of two articles by V. Welby. Ed. and introduced by H. Walter Schmitz. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, ix–ccxxxv. (Foundations of Semiotics. 5.).

- 1991 „Empirical Methods of Signific Analysis of Meaning: Transformation and Exhaustion of Linguistic Acts“. *Significs, Mathematics and Semiotics. The Signific Movement in the Netherlands*. Proceedings of the International Conference Bonn, 19 – 21 November 1986. Ed. by Erik Heijerman, H. Walter Schmitz. Münster: Nodus Publikationen, 147–159.
- Spinoza, Baruch de
- 1978 *Descartes' Prinzipien der Philosophie auf geometrische Weise begründet mit dem „Anhang, enthaltend metaphysische Gedanken“*. Übersetzung von Artur Buchenau. Einleitung und Anmerkungen von Wolfgang Bartuschat. Hamburg: Meiner. (Philosophische Bibliothek. 94.).
- Strawson, Peter Frederick
- 1950 „On Referring“. *Mind*. N.S. 59 (235): 320–344. [Reprinted in *Strawson* (1971: 1–27)].
- 1971 *Logico-Linguistic Papers*. London: Methuen & Co.
- Thayer, Horace Standish
- 1968 *Meaning and Action. A Critical History of Pragmatism*. Indianapolis, New York: The Bobbs-Merrill Comp.
- The Meaning of „Meaning“*
- 1920 „The Meaning of „Meaning““. A Symposium by F. C. S. Schiller, B. Russell and H. H. Joachim“. *Mind*. N.S. 29 (116): 385–414.
- Ungehauer, Gerold
- 1990 *Kommunikationstheoretische Schriften II: Symbolische Erkenntnis und Kommunikation*. Hrsg. und eingeleitet von H. Walter Schmitz. Aachen: Alano. (Aachener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung. 15.).
- Welby, Victoria Lady
- 1903 *What is Meaning? Studies in the Development of Significance*. Macmillan and Co.
- 1931 *Other Dimensions: A Selection from the Later Correspondence of Victoria Lady Welby*. Ed. by her daughter Mrs. Henry Cust. With an introduction by L. P. Jacks. London: Jonathan Cape.
- Wiener, Philip P.
- 1962 „Review of: Charles S. Peirce's Letters to Lady Welby. Ed. by Irwin C. Lieb. New Haven 1953“. *The Journal of Philosophy*. 59 (10): 270–272.